

In der Geschichte Schleswig-Holsteins haben Arbeiter, ihre Parteien und gewerkschaftlichen Zusammenschlüsse eine nicht unerhebliche Rolle gespielt. Die Umgestaltung der Herzogtümer Schleswig und Holstein und der preußischen Provinz Schleswig-Holstein von einem fast rein landwirtschaftlich bestimmten Wirtschaftsraum zu einer Industrieregion war wesentlich auch das Verdienst der Menschen, die bereit waren, industriekapitalistische Arbeits- und Ausbeutungsformen zu ertragen, sich in Arbeitersiedlungen und -stadtvierteln unterbringen zu lassen und ihre Knochen für den wirtschaftlichen Aufschwung der Kaiserzeit hinzuhalten. Ihre Organisationen sind von der herrschenden Klasse lange massiv unterdrückt worden; die Bedingungen der unverschleierte Klassenherrschaft haben die Entfaltung parlamentarischer Arbeit der Arbeiterpartei SPD lange behindert. Dennoch entwickelte sich eine kräftige sozialistische Arbeiterbewegung sowohl in den industriellen Zentren (Altona-Ottensen, Unterelbe-Raum, Kiel, Flensburg und Lübeck) wie auch – hiervon angeregt – unter der Landarbeiterbevölkerung Ostholsteins und an der Westküste.

Daß die Landesgeschichtsschreibung von diesem Sachverhalt über Jahrzehnte keine Kenntnis nahm, liegt allgemein an der Orientierung der landeshistorischen Forschung: Schon die Einrichtung eines Lehrstuhls für Landesgeschichte an der Universität Kiel war durch den „nationalen Konflikt“ zwischen Deutschland und Dänemark während und nach der Abtretung Nordschleswigs gefördert und schließlich ausgelöst worden. Landesgeschichte – das war bis in die 1970er Jahre hinein fast ausschließlich politische Geschichte im Sinne von Verfassungs- und Diplomatiegeschichte; in dieser Geschichte kamen die „großen Männer, die (angeblich) Geschichte machen“ vor, nicht aber die Bevölkerung in ihren Lebens- und Arbeitsformen – und schon gar nicht die Arbeiter. Zu sehr auf die Bedingungen ihrer Klasse waren die Universitätsprofessoren, die den landesgeschichtlichen Lehrstuhl besetzt hielten (und halten) beschränkt. Das „wirkliche Leben“ konnten sie, wenn überhaupt, nur durch die Optik des Klassenstaates, also in Verwaltungs- und Regierungsakten, erkennen – und deshalb kaum je verstehen.

Konnte man also lange Zeit aufgrund der landesgeschichtlichen Veröffentlichungen auf die Idee kommen, die schleswig-holsteinische Geschichte sei eine Geschichte der regierenden Herren und ihrer Pläne, Machenschaften, Intrigen, Kriegsziele und Heiratsvorhaben gewesen, die nur im 19. Jahrhundert durch die Dynamik der nationalen Auseinandersetzung zwischen Deutsch„tum“ und Dänen„tum“ angereichert worden war und in der Volk, arbeitende Menschen, leidende Kreaturen und zur Veränderung entschlossene, revoltierende Unterschichten nicht vorkamen (oder höchstens als Staffage), so änderte sich dies in den 1970er Jahren. Fortschrittliche Ideen hatten soweit auch Eingang in die Köpfe einer jüngeren Forschergeneration gefunden und waren darüber in die Landesgeschichtsschreibung eingedrungen. Themen der Wirtschaftsge-

**Klaus-J. Lorenzen-Schmidt**  
**Zu einigen**  
**Publikationen auf**  
**dem Gebiet der**  
**Geschichte der**  
**Arbeiter und der**  
**Arbeiterbewegung**  
**Schleswig-Holsteins**  
**aus den Jahren**  
**1983–1985**

schichte und – eng damit verbunden – auch der Sozialgeschichte fanden zunehmend Berücksichtigung in den Publikationsorganen der Geschichtsvereine.

Wenn diese neue Bewegung auch das Feld für eine stärkere Berücksichtigung der Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein vorbereitete, so brauchte es doch einige Zeit, bis sich dieses wichtige Spezialgebiet entfalten konnte. Dazu wurde unter anderem bedeutsam, daß Geschichtsschreibung langsam aber sicher aus den Händen von professionellen, universitär gebildeten Historikern und von meist selbsternannten, bürgerlich-konservativen Heimatforschern gerungen wurde. Ich fand es erstaunlich, daß ich bereits Mitte der 1970er Jahre in der Zeitschrift „Die Heimat“ Artikel über sozialistischen Internationalismus in der deutsch-dänischen Grenzfrage (S. Federspiel) fand oder Anfang der 1980er Jahre im „Jahrbuch Oldenburg“ einen Beitrag von H. H. Brandt über die Anfänge der Sozialdemokratie in Grömitz. In den 1950er und 1960er Jahren wären solche Publikationen kaum denkbar gewesen.

Mittlerweile gibt es im Land eine doch beachtliche Anzahl von Laien und Fachhistorikern, die sich mit der Geschichte der schleswig-holsteinischen Arbeiterbewegung befassen. Größere wissenschaftliche Untersuchungen, eine erste wissenschaftliche Tagung zu diesem Thema und eine bemerkenswerte Zahl von sozialdemokratischen Ortsvereinsgeschichten belegen, daß die Aufarbeitung der Arbeitergeschichte auch hierzulande keine Beschäftigung für Exoten ist, sondern daß die Werktätigen sich ihre eigene Geschichte (bei Versagen eines großen Teils der professionellen Historiker) schreiben. Dabei ist nicht zu vergessen, daß besonders die Auseinandersetzungen um das Trauerjahr 1933, dessen 50jähriger Wiederkehr 1983 auf verschiedenen Ebenen gedacht wurde, der Erforschung dieses Gebietes beträchtlichen Aufschwung gegeben hat. Denn diese dunkelste Zeit in der Geschichte der Arbeiterbewegung, in der Verfolgung, Terror und Mord an aufrechten Arbeitern den Normalfall darstellten, mußte insgesamt aus den Tiefen der bürgerlichen Verdrängung befreit werden. Und dabei war es wichtig, den wenigen bürgerlichen Widerstandsexponenten (Geistliche, Literaten, „Weiße Rose“ und „20. Juli“) die Masse der Widerstandskämpfer und -opfer der Arbeiterklasse gegenüberzustellen. So diente die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit einer der schwersten Niederlagen der deutschen Arbeiterbewegung auch dazu, näheres über deren Struktur und Probleme in den 1920er und frühen 1930er Jahren in Erfahrung zu bringen. Für viele Laienforscher war dies sicherlich ein Einstieg in ihre Geschichte.

Im folgenden möchte ich auf einige wenige neuere Erscheinungen auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein hinweisen. [In Zukunft soll versucht werden, in die Jahressbände einen Rezensionsteil regelmäßig aufzunehmen. Die Red.] Ich verzichte dabei bewußt auf eine Einbeziehung der Schriften, die aus Anlaß des 50jährigen Gedenkens an die Machtübergabe an die

Nationalsozialisten erschienen sind. Ihnen hat H.-D. Loose in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ 110 (1985) eine anschauliche Sammelbesprechung gewidmet.

*Silke Göttisch, „Auf, Brüder, laßt uns wandern . . .“ Zur Lage der Handwerksgehlen in Schleswig-Holstein in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Kieler Blätter zur Volkskunde XVII (1985), S. 35–47*

Der Aufsatz faßt kurz einige Einsichten über das Leben von wandernden Gesellen zusammen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr als je zuvor zur Armut zu rechnen sind. Gegen die Romantisierung des Wanderburschen setzt Frau Göttisch die Einsicht, daß das Gesellenwandern nicht nur aus Not geschah und die Gesellenladen der einzelnen Städte belastete, sondern auch in erheblichem Maße zur politischen Ausrichtung der oft ins Fabrikarbeitermilieu übergehenden Gesellen beitrug. Gesellenherbergen waren oft genug Umschlagplatz für sozialistisches Gedankengut; der Austausch mit den industriekapitalistischen fortgeschrittensten Gebieten des Deutschen Bundes tat ein übriges. Dieser Bereich müßte für Schleswig-Holstein noch viel stärker berücksichtigt werden.

*Kai Detlev Sievers, Baugenossenschaftliche Arbeiterwohnungen in Kopenhagen, Flensburg und Kiel, in: Studien zur Arbeiterkultur. Beiträge der 2. Arbeitstagung der Kommission ‚Arbeiterkultur‘ in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg vom 9. bis 12. Mai 1983, hrgs. v. A. Lehmann, Münster 1984, S. 312–329*

Die Arbeiter-Bauvereine der ersten Zeit waren bürgerlich-organisierte Verbände, mit denen auf der einen Seite das Wohnungselend der Arbeiterklasse, auf der anderen Seite das sich daraus ergebende Politisierungspotential bekämpft werden sollte. Einer der schleswig-holsteinischen Vorantreiber dieser Idee war der Flensburger Arbeitersohn P. C. Hansen, der zu einem der schärfsten Kritiker der Sozialdemokratie des Kaiserreichs wurde. Herr Sievers, der sich mit diesen Ideen ausführlich befaßt hat, macht deutlich, wie stark die Wohnungsfrage ein Kernproblem der Arbeiterfrage war. Die Antwort der Arbeiterbewegung auf diese Problemlage waren erst in den 1920er Jahren entstandene, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Bauvereinigungen.

*Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt, Die Erhebung zur Lage der Landarbeiter im Jahre 1894. Mitteilungen zur Situation in den Marschgemeinden des Kreises Steinburg, in: Archiv für Agrargeschichte der holsteinischen Elbmarschen 6 (1984), S. 117–133*

Aufgrund von Gemeindevorsteher-Berichten gebe ich in diesem Beitrag Angaben über die Arbeits-, Lebens-, Wohn- und Lohnverhältnisse der Landarbeiter in den Elbmarschen wieder. Natürlich waren die Berichte der bäuerlichen Gemeindevorsteher rosig gefärbt, doch zeigen sie immerhin, daß die meisten Landarbeiter eine eigene Kate besaßen. – Es wäre wünschenswert, wenn diese Berichte, die sich bei den Kreisak-

## 1. Arbeiter

ten befinden, auch für andere Kreise ausgewertet und verglichen würden.

*Franz Rehbein, Das Leben eines Landarbeiters, bearbeitet von Urs Justus Diederichs und Holger Rüdell, Hamburg 1985*

Dieser Klassiker unter den Autobiographien aus der Arbeiterklasse erlebt nun bereits seine 3. vollständige Ausgabe. Rehbein, der im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nach Holstein kam, schildert in überaus plastischer Weise seine Lebens- und Arbeitserfahrungen in drei landwirtschaftlichen Zonen: auf der mittelholsteinischen Geest, in der „Grafenecke“ Ostholsteins und in Norderdithmarschen. Wie schwer und entbehrungsreich ein solches Landarbeiterleben war, wird deutlich. Der schwerste Schicksalsschlag im Leben Rehbeins, ein Drescherunfall, bei dem ihm ein Arm abgerissen wurde, steht am Ende dieses Buches. – Er wurde später Gewerkschaftssekretär und wirkte in Schleswig-Holstein, wurde aber nicht alt. – Die beiden Bearbeiter haben einen umfangreichen Anhang hinzugefügt, in dem es um die Person Rehbeins, seinen politischen Werdegang im Rahmen von Gewerkschaft und SPD und das Umfeld, in dem er wirkte, geht. Eine Reihe von Bildern dokumentiert die damaligen Lebensverhältnisse auf dem Lande.

*Hermann Schlüter – Die wirtschaftliche Lage der Landarbeiter im Kreise Eckernförde zwischen 1880 und 1900, in: Jahrbuch Eckernförde 41 (1983), S. 225–242*

Er schildert Alltagsgeschichte aus der Sicht der „kleinen Leute“. Wie waren die Lohnverhältnisse, und wie konnte eine Landarbeiterfamilie bei allen Kosten für Ernährung, Miete, Kleidung, Feuerung mit dem geringen Lohn auskommen? Viele Zahlen, die auch auf andere Regionen unseres Landes übertragbar sind, finden sich in diesem Aufsatz; vor allem die Preisangaben dürften für vergleichende Studien wichtig sein. Es wäre zu wünschen, daß mehr solcher Basisarbeiten geschrieben werden.

## 2. Arbeiterbewegung

*Dorrit Andersen, Die Gründung und die ersten Jahre der Flensburger Arbeiterbewegung 1868 bis 1878, in: Flensburg. 700 Jahre Stadt. Eine Festschrift, hrsg. v. d. Stadt Flensburg, Bd. 1, Flensburg 1984, S. 321–338*

Frau Andersen gibt einen guten Einblick in die Anfangszeit der Flensburger Arbeiterbewegung. Wie überall in Schleswig-Holstein, ist auch hier die Organisierung der Arbeiterklasse erst spät in Gang gekommen, was sicher mit der späten Industrialisierung zusammenhängt.

*Hans-Heinz Brandt, Vorläufer der heutigen Gewerkschaft ÖTV im Raume Neustadt, in: Jahrbuch Oldenburg 28 (1984), S. 227–232*

Über die Gewerkschaftsgeschichte unseres Landes wissen wir fast nichts. Es ist deshalb um so erfreulicher, wenn der Kollege Brandt aus seiner reichen Kenntnis der Arbeiterbewegung im ostholsteinischen Raum eine kurze Darstellung der Vorläuferorganisation der ÖTV gibt. Die Transportarbeiter-Gewerkschaft der Weimarer Zeit gehörte – gerade wegen ihrer internationalen Beziehungen – mit zum harten Kern des



Widerstandes gegen die Nazi-Herrschaft. Die Skizze sollte zu ähnlichen Forschungen in anderen Gebieten anregen.

Eine Reihe von Ortsvereinen hat in den letzten beiden Jahren Ortsvereins-Geschichten zusammengestellt. Dazu gehören:

*Wolfgang Blandow, 80 Jahre und kein bißchen leise. Sozialdemokratischer Ortsverein Wentorf 1904–1984, Wentorf 1984*

*SPD-Ortsverein Elmshorn, 120 Jahre SPD-Elmshorn. Eine Chronik, Elmshorn 1983*

*Fritz Arnold Kunkelmoor, Rotes Herz im grauen Ort: 100 Jahre Sozialdemokratie in Lägerdorf 1885–1985, Lägerdorf 1985*

Alle diese Geschichten zeigen auf, welche reiche Tradition die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Schleswig-Holstein hat. Es fehlen aber für viele Ortsvereine solche Chroniken – wie es übrigens auch an einer allgemeinen Geschichte der schleswig-holsteinischen Sozialdemokratie fehlt, die die Erfahrungen vor Ort berücksichtigt und besonders die sozialgeschichtliche Komponente betont. Ich kann nur alle Ortsvereine ermuntern, durch die Einrichtung eigener „historischer Kommissionen“ die Geschichtsarbeit vor Ort zu verbessern und entweder in dieser Zeitschrift oder in eigenen Broschüren Ortsvereinsgeschichten zu publizieren.

*Hans-Heinz Brandt, Aus der Geschichte des SPD-Ortsvereins Grömitz, in: Jahrbuch Oldenburg 27 (1983), S. 142–146 und*

*Jens Jacobsen, Die Flensburger SPD in der Weimarer Republik, in: Flensburg. 700 Jahre Stadt. Eine Festschrift, hrsg. v. d. Stadt Flensburg, Bd. 1, Flensburg 1984, S. 339–354*

stellen einzelne Abschnitte in der Geschichte der SPD in Ortsvereinen dar. Am Flensburger Beispiel zeigt sich, wie schwer es oftmals ist, aus Quellen zu schöpfen, die aus der Arbeit der Parteiorganisationen stammen. Herr Jacobsen war fast ausschließlich auf Zeitungsberichte (überwiegend bürgerlicher Herkunft) angewiesen.

Die große Arbeit von

*Holger Rüdell, Landarbeiter und Sozialdemokratie in Ostholstein 1872 bis 1878. Erfolg und Niederlage der sozialistischen Arbeiterbewegung in einem großagrarischem Wahlkreis zwischen Reichsgründung und Sozialistengesetz, Philosophische Dissertation an der Universität Hamburg 1984*

wird 1986 oder 1987 in den „Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins“ als Buch veröffentlicht und dann einer ausführlichen Besprechung unterzogen.

Die Problematik des sozialistischen Internationalismus hat in der Geschichte der schleswig-holsteinischen Arbeiterbewegung wegen der Grenzstreitigkeiten mit Dänemark eine große Rolle gespielt. Besonders in den 1960er und 1970er Jahren gab es dort eine Fülle von Publikationen. Jetzt hat

*Nils Vollertsen, SPD, socialdemokratiet og det danske mindretal, Odense 1984 (Odense University Studies in History and Social Sciences, Vol. 84)*

sich dieses Problems noch einmal gewidmet und damit Klar-

heit in die verwirrenden Frontlinien in der Zeit zwischen 1945 und 1955 gebracht: Es gab deutsche und dänische Sozialdemokraten, Sozialdemokraten, die sich einer nationalen Minderheit zugehörig fühlten und als eine der Konsequenzen die SPF, die Flensburger Sozialdemokratie. Dieser Bereich, in dem besondere Sensibilität angebracht ist, weil eben die „Feind“-vorstellung nicht so klar ist wie in einem national unumstrittenen Gebiet. Eine Gesamtdarstellung über Arbeiterbewegung und Grenzfrage zwischen 1867 und 1985, bei deren Vorarbeiten sich besonders Callesen, Andersen, Federspiel, Beier und nun auch Vollertsen einen Namen gemacht haben, fehlt noch.

Zum Abschluß möchte ich auf drei Sammelbände hinweisen, die auch für die schleswig-holsteinische Arbeiterbewegung wichtiges Material enthalten:

*Das andere Altona*, hrsg. v. A. Sywottek, Hamburg 1984 (Ergebnisse H. 27) mit Aufsätzen von Christa Hempel-Küter über die Situation von Arbeitslosen in Altona 1918–1923 (S. 126–129), von Christoph Timm über die Erwerbslosensiedlungen Lurup und Osdorf (S. 159–175), von Patricia Arnold und Dagmar Niewerth über die Arbeitersportbewegung in Altona (S. 60–76), von Norbert Holz über die sozialistische Arbeiterjugend 1918–1925 (S. 104–125) und von Thomas Krause über die Novemberrevolution in Altona (S. 40–59).

*Arbeiter in Hamburg*, hrsg. v. A. Herzig, D. Langewiesche und A. Sywottek, Hamburg 1983 mit Beiträgen von Helga Kutz-Bauer über „Arbeiterschaft und Sozialdemokratie in Hamburg vom Gründerkrach bis zum Ende des Sozialistengesetzes“ (S. 179–192), in dem auch Altona und Wandsbek berücksichtigt sind, und Holger Rüdell über „Die Bedeutung der Sozialdemokratie im Hamburger Raum für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung unter dem Sozialistengesetz. Das Beispiel Schleswig-Holstein“ (S. 193–202);

und schließlich der von Kurt Hamer, K.-W. Schunck und R. Schwarz herausgegebene Sammelband, *Vergessen und verdrängt. Eine andere Heimatgeschichte. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde*, Eckernförde 1984, der eine ganze Reihe von Beiträgen über die Geschichte der Arbeiterbewegung vor 1933 enthält und in mancher Beziehung vorbildlich für eine gemeinschaftliche Erarbeitung von „anderer“, nämlich unserer Geschichte ist.